

Feuilleton.

Jenny Lambert.

Aus dem Englischen von Marate Jacobi.

(Fortsetzung.)

Sechtes Kapitel.

Lambert contra Bevan.
Den eigentlichen Kern dieser wackerheitsgetreuen Geschichte bildet die Thatsache, daß ein junger Herr Namens Bevan zu den Klienten gehörte, die James Hancock am meisten schätzte. Es war der nämliche Herr, von dem Jenny Lambert gesagt hatte, er sei „schauerhaft reich und ein Scheusal“.

Siebentes Kapitel.

Charles Bevan im Jörn.

Eines schönen Morgens, zwei Tage nach Jenny Lamberts Besuch bei Herrn Hancock, betrat Charles Bevan sein Wohnzimmer im „Albany“. Er wollte eben ausgehen und hatte eine Menge Papiere zu sortieren, die ihm von Hancock übergeben worden waren. Er sah sich um und bemerkte, daß er über seinen einzigen Baum mehr verfügen konnte.

Die Flucht.

Roman von Ida Boy. E. D.

(Fortsetzung.)

Sie ging auf den Bahnhof, ganz ruhig, wie man eine selbstverständliche, alltägliche Handlung that. Weder ihre Pulse klopfen, noch war in ihrer Seele irgend eine Unruhe.
Da kam der Zug Schwarz, von einem langen, dünnen Mann überweht, schon er heran. Und da mit einem Male fiel es wie der Blitz auf Conradine: Schreden, Lähmung, Todesangst. Ihre Kniee bebten. Ihr Blick irrte, aber etwas zu sehen, hin und her über Menschen und Wagen. Und bis er plötzlich schon vor ihr stand, blüht, mit leuchtendem Gesicht, und ihre Hand hielt und stammelte: „Sie — Sie!“

„Das Gesicht“, sagte Conradine. „In meine Sachen!“ Er rief einen Dienstmann.
„Das der Schein, und da in dem Hause das Handgepäck und alles an den Wagen.“
„An den Tinsedaler? Tinsedaler, Herr. Joloff“, sagte der Mann, „gehen Sie nun immer sachte voran.“

Conradine und Joloff schritten durch das Bahnhofsgebäude zum Wagen; der Dienstmann hatte es ihnen so befohlen, sie gehörten mechanisch, sonst wären sie vielleicht stehen geblieben.
Joloff sah sie an, und sie ging wie eine Spinnwebfliege neben ihm, ihr lächelndes Gesicht zu ihm gewandt.
Draußen hatte der Küstler inzwischen das Verdeck hoch geschlagen, denn es regnete nun wirklich von einseitig grauem Himmel herab, in diesem Tropfenfall.

Conradine stieg ein und sah unverwandt an ihrer Seite zum Fenster hinaus. Sie fehrte dabei fast den Rücken zum Fenster zu, der zugspunkte, wie sein Köcher neben dem Küstler verhielt wurde, und dann den Dienstmann ab, lobte.
Aber sie hörte mit aufmerkenden Ohren genau: nun war das Gepäck untergebracht, nun frug Joloff ein, nun schloß er die Thür — und jetzt sagte die Verbe an.
Und da, die Stirn nahezu gegen das Fenster drückend, daß ihre abgewandte Stellung fast wie ein Verleiden ausah, da streckte sie ihm die Linke hin.

Er ergriff sie und bedeckte sie mit Küffen, bis sie sie ihm entzog.
Dann noch ein Augenblick des Zögerns, und plötzlich wandte sie sich um und sah ihn an.
Sie sprachen kein Wort, sie starrten sich an mit heißen, glückshungrigen, ängstlichen Blicken.
Und mit einem Male hielten sie sich umfah, Hammergeid, nicht wie zwei, die sich eben gefunden haben, sondern wie zwei, die sich trennen sollen — qualvolle Bangigkeit im Herzen, einem wilden Lebensdrang folgend, wie Ertrinkende, die sich aneinander halten, Rettung voneinander erhoffend.
Und er magte es, die Lippen zu küssen, die halbgeöffnet ihm entgegenblühten.

Da kam es über sie beide wie erlösendes, jauchendes Glück. Sie lachten, sie weinten, sie lösten sich voneinander und warfen sich einander auf, neue in die Arme; mit allen Sinnen hingen sie aneinander.
So, im stillen Schmeigeln und lachenden Nicken, in träumerischen Willen und traumlichen Anstimmungen, hatten sie sich gefunden und verbunden.
„Strich doch, strich doch, daß ich deine Liebe Stimme wieder höre“, bot Conradine endlich.
„Was soll ich sprechen — was sagt mehr als dies!“ flüsterte er und küßte sie wieder.

Der Regen plätscherte gleichmäßig drüber herab, er tief in ferngedrungenen Rinnalen am Aufschneider herab, und suchte im Holzrahmen des Glases Läden, durch die er dringen konnte. So ward dunkel und dunkler, noch schien der Abend blau, und der Schein der Wagenlaternen schloß als hartes, gelbrotes Straßenbündel heraus.
Sacht rollt der Wagen unterm Regen dahin. Vom Sturdesel des Aufschneiders tritt ein Rinnal auf seinen gelben Schirmmantel. Das Wagenrad hat blau von der Nässe.
Die zwei drinnen im Wagen hörten das Rollen der Räder und das Rauschen des Regens wie aus weiter, weiter Ferne.

„Heißt dich die Geliebte im Arm. Ein Wunder und ein Wandel haben sich ereignet: als demütig liebendes, als schup- und haltbedürftiges Weib.“
Cincinnati, 11. Mai.
Die Luntentheimer Co. an die Goodbye Ate und Rubber Co., 5 Jahre Leasing, vom 1. Januar 1914 an, auf das Grundstück No. 217 und 219 Ost 8. Str. Monatliche Miete \$375.
Lee H. Hollings an George E. Whitman, Lot 997 in Boffinger & Hopkins 4. Unterabth. in Elmwood, \$1.
Thomas J. Brown, Trustee, an Robert Durrill, 30 Fuß an der Nordseite von kleiner Straße, 70 Fuß westlich von Clifton Ave. \$1.
William Doll, per Sheriff, an M. C. Hopkins, 24 bei 105 Fuß an der Nordseite von Esmond Str. \$133.34.
Harry Diddam an Charles H. Ortman, Lot 37 in Amazon Park Unterabth. \$1.
William Thompson an Carrie E. Ortman, Lot 17 in Thomas H. Corry's Unterabth. \$1.
Harry P. Durrill an Marietta L. Durrill, 2.20 Ader Land an Ridge Ave. in Pleasant Ridge. \$1.
Harry P. Durrill u. A. an Joseph Goole, 5.49 Ader Land in Pleasant Ridge in Section 30, Columbia Tp. \$1.
Catherine Coyle an Carmelo Roberto u. A., 25 Fuß an der Westseite von Lafayette Str., 125 Fuß nördlich von Wilkinton Str. \$1.

in seliger Kleinheit vergehend, lag sie an seinem Herzen.
So war endlich das Glück zu Joloff gekommen, aber nicht mit stiller Sicherheit wie ein Hausgenosse, der für immer dabeibei will, sondern wie ein heißer, jubelnder, wilder Gott.

Zehntes Kapitel.

Phäbe fühlte sich nicht weiter so leidig, daß ihre Begegnung abgelehnt worden war. Im Gegenteil sah sie sich unterachtet im Besitz einiger freier Stunden, da sie schon Urlaub von der Prohama erhalten gehabt. Seit die trenden Arbeiter da waren, durfte sie nicht mehr, wie sie es von Ständigkeit aus gewohnt gewesen, in der Gegend herumstreifen. Jedermann, der einige Autorität über sie besaß, hatte es ihr verboten: die Großhändler, Conradine und sogar die alte Peterson. Die hatten alle gut reden, wie sollte sie sich ihre Pläne zusammenflicken, wenn sie nicht hinaus durfte? Sie plante eine Erweiterung ihres Gärtchens mit einer Gruppe von Paratieren. Dann sollte ein Anemonenbeet angepflanzt werden; die wuchsen mit ihren grauen, haarigen Blättern und ihren rosen- und lilablauen Blüten zwischen den Gollasbergener Sandsteinen. So etwas mußte mühsam zusammengeführt werden, das wuchs nicht groß und breit am Wege, daß man's finden konnte, wenn Conradine aus Gutmüthigkeit auch zehn Minuten den Wagen halten ließ und was im Frühling auf der neuen Straße gegeben sollte, mußte im Herbst hineingepflanzt werden.

So benutzte denn Phäbe diesen Nachmittag, um zu botanisieren. Sie besaß einen Rechner, an dessen beiden Enden je eine Spanntiefe von möglichem Umfang befestigt wurde. Das hing sie über die linke Schulter; einer der langgliedrigen Körbe hing vorn, der andere hinten an der Hüfte. Den Matrosenstab tief im Nacken, in der Rechten einen kleineren Spaten an langem dünnem Stiel, den sie beim Schreiten vor sich hinplante wie einen Alpenstock, so wanderte sie davon.
Sie mußte über Nieshaas und mit den durch den Hauplan, die Leute, die neulich mit ihr gekämpft hatten, sah sie vorlegen lachend nach ihr hin. Sie nicht ihnen zu wie alten Freunden.
Wohl oberhalb Stunden brauchte sie, um zu den Sandhügeln zu kommen. Die waren ein weiches, weißgelbes Gelände, das mit seinen kleinen Wäldern und lauten Erhöbungen ausah wie ein erriartes Meer. An der Grenze dieses toten Stillschweigens war der Verlust gemacht, Kiemen anzuheben. Die Kiemen, grünen, borstigen Klümpchen waren aber vom Sande fast überweht.
Ein grauer Himmel stand über der ebenen Fläche voll schwebender Traurigkeit.

Phäbe leidet freitender Fuß kam nur schwer vorwärts, ihre Schuhe riefelten voll Sand, der ihr beim Ansetzen entgegenfiel und beim Absetzen nachrückte. Sie sah bald den einen, bald den andern Sand ob, schüttelte ihn aus, zog ihn wieder an und warf endlich beide in den vorderen Korb. Auf Strampfen ging sich's besser.
Die Stelle, wo man Anemonenpflanzen finden konnte, mußte sie genau über die blühenden, die im Herbst nicht mehr die Blumenlängel erhoben, trocken so grau und niedrig an Boden und waren so von Sand überflutet, daß schon ein Fallensaugen dazu gehörte, sie zu finden.
Endlich schien es zu lohnen. Phäbe machte Halt, nachdem sie lange und genau den Boden ringsum betrachtet. Sie stellte die Knie auf den Boden, warf ihren Hut nach rechts, ihre Schuhe nach links und fing an. Pflanzen mit einem Reichtümer Erde auszugraben. Sie rief dabei den „tab-per Landboten“ wie ein Junge.

(Fortsetzung folgt.)

Grundigentumsübertragungen

Cincinnati, 11. Mai.
Die Luntentheimer Co. an die Goodbye Ate und Rubber Co., 5 Jahre Leasing, vom 1. Januar 1914 an, auf das Grundstück No. 217 und 219 Ost 8. Str. Monatliche Miete \$375.
Lee H. Hollings an George E. Whitman, Lot 997 in Boffinger & Hopkins 4. Unterabth. in Elmwood, \$1.
Thomas J. Brown, Trustee, an Robert Durrill, 30 Fuß an der Nordseite von kleiner Straße, 70 Fuß westlich von Clifton Ave. \$1.
William Doll, per Sheriff, an M. C. Hopkins, 24 bei 105 Fuß an der Nordseite von Esmond Str. \$133.34.
Harry Diddam an Charles H. Ortman, Lot 37 in Amazon Park Unterabth. \$1.
William Thompson an Carrie E. Ortman, Lot 17 in Thomas H. Corry's Unterabth. \$1.
Harry P. Durrill an Marietta L. Durrill, 2.20 Ader Land an Ridge Ave. in Pleasant Ridge. \$1.
Harry P. Durrill u. A. an Joseph Goole, 5.49 Ader Land in Pleasant Ridge in Section 30, Columbia Tp. \$1.
Catherine Coyle an Carmelo Roberto u. A., 25 Fuß an der Westseite von Lafayette Str., 125 Fuß nördlich von Wilkinton Str. \$1.

Edward S. Boesler u. A. an Henriette J. Ridel u. A., 45 bei 125 Fuß an der Nordseite von McGregor Ave., 120 Fuß westlich von Burnett Ave. \$1.
Henry J. Simlik an Eugenia M. O'Rourke, 39 bei 150 Fuß an der Südwestseite von Kenilworth Ave. und Linden Str. \$1.
Willie Blod an Abbie E. Kemper, 40 bei 150 Fuß an der Westseite von Ashland Ave. \$1.
Emma Kiefer an Lydia Kiefer, Lot 110 in George Martin's Unterabth. auf Mt. Adams, \$1.
David H. Scott an Mabel M. Corbett, 50 Fuß an der Nordseite von Clifton Springs Ave. \$1.
William C. Burthart an Edward Frank, Lot 26 in W. E. Burthart's Unterabteilung in Arlington Heights, \$1.
Willie M. Hudson an Irene Carnahan, 70 bei 130 Fuß an der Nordwestseite von Part Ave. in Madisonville, \$1.
Frances G. S. Walsh an Thomas P. Straub, 40 bei 199 Fuß an der Nordwestseite von Taylor Ave., 229 Fuß von der Madison Rd. \$1.
Clara C. Scott an David H. Scott, 50 Fuß an der Nordseite von Clifton Springs Ave. \$1.
E. J. Munn an G. A. Holloman, Lot 392 in Unterabteilung „A“ in Oakley Park, \$1.
Charles Stamm an Mary O'Donnell, Lot 728 in Henry J. Schulte's Unterabteilung in Deer Park, \$1.
Eulalia R. Foster an Stella Hayes, Lot 101 in Charles Hewitt's zweiter Unterabth. \$1.
Anna Widenfame an Elisabeth Mennen, 25 bei 109 Fuß an der Nordseite von Clifton Str., zwischen Baymiller und Freeman Ave. \$1.
Woboth College an The Cincinnati Sanitarium, 4 Ader Land in Section 30 in Millcrest Tp. \$12,500.
The H. Weber Co. an Albert Wilkinson, Lots 39 und 40 in Abram Wells's zweiter Unterabteilung, \$1.
Hermine E. Knack an Robert Klein, Theil von Lot 2 in Wm. Moore's Estate in Green Tp. \$1.
E. W. Carlson an George J. Kramer, Lot 30 in Jennie M. Carlson's Unterabth. in Cheviot, \$1.
Wido Sanger an Heiman Kaminski, 20 bei 68 Fuß an der Ostseite von Russell Str., 95 Fuß nördlich von Geary Str. \$1.
Eliza Boffert an Stadt Cincinnati, Theil von Lot 35 in Longworth's Unterabth. in Fulton, \$300.
Peter O'Connell an dieselbe, Theil von Lot 30 in derselben Unterabteilung, \$1.
John J. Bland an do., Theil von Lot 24 in derselben Unterabteilung, \$1750.
Annie Anderson an do., Theil von Lot 30 in derselben Unterabteilung, \$25.
Sarah A. McKittrick an do., Theil von Lot 24 in derselben Unterabth., \$950.
Catherine Adams an do., Theil von Lot 25 in derselben Unterabth. \$1.
G. Crane & Co. an do., Theil von Lot 30 in derselben Unterabth. \$1.
George S. Zuder u. A. an do., Theil von Lot 33 in derselben Unterabth. \$900.
Rose Gibbons an do., Theil von Lot 21 in derselben Unterabth. \$1300.
Hugh L. Nichols an do., Theil von Lot 36 in derselben Unterabteilung, \$425.
John Carroll an dieselbe, Theil von Lot 29 in derselben Unterabteilung, \$1.
Mary E. Van Cleaf, an dieselbe, Lot 32 in derselben Unterabteilung, \$1.
Kate Dietrich an dieselbe, Theil von Lot 27 in derselben Unterabteilung, \$900.
Patrick Bain an dieselbe, Theil von Lot 23 in derselben Unterabteilung, \$1.
Charles Eshenbach an dieselbe, Lot 32 in derselben Unterabteilung, \$1.
E. M. Britton an dieselbe, Theil von Lot 34 in derselben Unterabteilung, \$1.
Widow Aiken an dieselbe, Theil von Lot 29 in derselben Unterabteilung, \$1.
Saskie C. Huber an dieselbe, Theil von Lot 30 in derselben Unterabteilung, \$850.
Mary E. Bassford an dieselbe, Theil von Lot 24 in derselben Unterabteilung, \$2775.
Mary J. Bateman an dieselbe, Theil von Lot 26 in derselben Unterabteilung, \$1.
Lizzie Kinkella an dieselbe, Theil von Lot 25 in derselben Unterabteilung, \$1.
Charles G. Smith an Frances A. Pitt, Theil von Lots 33 und 34 in Samuel Cloon's Unterabteilung an North Crested Ave. in Wooddale, \$1.
Edgar A. Wilson an Robert A. McSheehy u. A., Lot 41 in Unterabteilung von Carrsville an Eastern Ave.; \$1.
Morran Wamsley an Eliza M. Furt, Lot 40 in Morran Wamsley's Unterabteilung in Whitewater Townships; \$1.
Warr M. Dace an Ellen C. McGeorge, Lots 1, 2 und Theil von Lot 3 in Warr M. Dace's Unterabteilung in Normood, \$1.
Charles W. Lucius an Walter D. Gushken, Lot 8 in George Taylor's Unterabteilung in Dartmoor, \$1.

Effie A. Speelman an Edward G. Martus, 37 bei 135 Fuß an der Westseite von Clifton Ave.; \$1.
Theresa Callahan an August S. Hirschauer, Theil von Lot 29 in John T. Wright's Unterabteilung in Northwood; \$1.
Reuben C. Koch an Norma E. Hedermann, 41 bei 150 Fuß an der Trumble Ave., 109 Fuß südlich von Cragh Ave.; \$1.
Dorrie D. Crane, Adm., an Reuben Koch, 40 bei 149 Fuß an der Westseite von Trumble Ave., 200 Fuß südlich von Crane Ave., \$880.
Dorrie D. Crane, Adm., an Reuben Koch, 40 bei 149 Fuß an der Westseite von Trumble Ave., 180 Fuß südlich von Crane Ave.; \$880.

Grundigentums-Hypotheken

Cincinnati, 11. Mai.
Neue Hypotheken.
James H. Mirrieles an Enterprise B. A. Co.; \$1500.
Carmelo Roberto an 7. Ward L. u. B. Co.; \$1300.
Dorrie D. Crane an Catherine Sayre; \$300.
Eugenia M. O'Rourke an Southern Ohio L. u. T. Co.; \$1000.
Edward E. Sanders an dieselbe; \$100.
Paul A. Berger an Ernst Busch u. A.; \$2500.
Harry A. Lehman an Garfield No. 2 L. u. B. Co.; \$2500.
Amelia Freish an Oakley B. u. L. Co.; \$150.
Thomas A. Mitchell an Lison Ave. B. u. L. Co.; \$500.
Rancy N. Whidden an E. A. Monte; \$1000.
Abbie E. Kemper an Tillie Blod; \$3666.66.
William Geiser an Edward Kiefer; \$1000.
E. W. Holloman an Spring Garden L. u. B. Co.; \$2500.
Joseph Coyle an Harry P. Durrill u. A.; \$4000.
Mathilda Schaefer an Elmere B. u. L. Co.; \$2750.
Stella Hayes an Woodburn Ave. L. u. B. Co.; \$3250.
Thomas A. Straub an Spcamore E. u. L. Co.; \$3000.
George E. Carnist an Western & Southern Life Ins. Co.; \$3000.
Heiman Kaminski an Globe B. u. L. Co.; \$1000.
Anna Lamb an Arthur Good; \$214.
Samuel S. Moore an Cleveland National Fire Ins. Co.; \$2500.
Harry A. Lehman an Mt. Lookout E. u. L. Co.; \$2000.
Mary O'Donnell an 12. Ward B. u. L. Co.; \$800.
Walter D. Gushken an Enterprise B. u. L. Co.; \$3000.
August S. Hirschauer an Eganston Bond; \$4200.
Edward G. Martus an dieselbe; \$3300.
Norma E. Hedermann an Home Savings Bank Co.; \$2500.
Gedilgite Hypotheken.
Robert P. Wilson an Lincoln B. u. L. Co.; \$250.
Frank Woodard an Owen West Trustee; \$3000.
John B. Rieberink an Citizens B. u. L. Co.; \$1000.
Daniel W. Sante an 7. Ward L. u. B. Co.; \$1500.
Fred. Broermann jr. an Chas. C. Cooper; \$200.
Eli H. Hamilton an Deimonde E. u. L. Co.; \$2000.
Dorrie D. Crane an Edward Heins; \$700.
Thomas A. Mitchell an Alice Frolich; \$600.
E. J. Munn an R. B. Fairley; \$2050.
Mathilda Schaefer an James G. Cooper; \$3000.
Henry L. Horstmeier an Southern Ohio L. u. T. Co.; \$2150.
Sophia Buchert an W. L. Lynsten; \$2500.
Eulalia R. Foster an Guarantee Deposit Co.; \$2900.
Louise C. Hoeltje an Ruth Bell; \$1250.
Samuel S. Moore an Southern Ohio L. u. T. Co.; \$2500.
George E. Carnist an Harry L. Nelson; \$1100.
Chas. Eshenbach an Fulton B. u. L. Co. No. 4; \$700.

Die Lage der amerikanischen Arbeiterschaft.

Im Feuilleton der „Wiener Reichspost“ veröffentlicht Dr. Heinrich Graf Degenfeld seine in unserem Lande gemachten Einbrüche, unter der Ueberschrift: „Streifzüge durch Nordamerika“. Darin schildert er nun auch seine Ansichten über die Lage der Arbeiter unseres Landes, besonders der eingewanderten, und zwar im Anschluß an sein Urtheil über unsere großen „Office-Gebäude“.
„Man kann schwer von den großen Werken amerikanischer Technik sprechen, ohne dabei der Lage der amerikanischen Arbeiterschaft zu gedenken. Dies um so mehr, als ja ein großer Theil der Industriearbeiter aus Einwanderern besteht, die sich in den Städten vielfach nach ihrer Nationalität gemeinsam ansiedeln. Von großem Interesse ist so eine Wanderung durch diese untereinander ziemlich verschlossenen Stadttheile, da man sich in gewisser Beziehung dabei gleichsam in das Heimathland der betreffenden Nationalität versetzt wähnt. In Chicago z. B. ist beim Hullhouse das Viertel, in dem man zahllose Hufschritten von Geschäften in griechischer Schrift sieht. In „Cincinnati“ in San Francisco sind viele Indischer in Ghettos in den Läden kleiner, nischliche Zeitungen herum. — Nämlich durchgehends machen aber diese Einwanderertheile einen traurigen, düsteren Eindruck. Ob es nun Italiener, Russen, Polen, Griechen, Serben oder andere Nationen sind, die sie bewohnen, die ärmlichen, kleinen Häuser, oft aus Holz, die schmuggigen Straßen, die abgearbeiteten Gesichter der Vorübergehenden, das alles schon würde zeigen, daß gar viele der Herübergekommenen doch nicht gefunden haben, was sie erhofften. Bestätigt wird dieser Eindruck, wenn man erfährt, daß ein großer Theil der Arbeiterschaft keineswegs so glänzend bezahlt ist, wie man oft hört. Besonders mit Rücksicht darauf, daß Wohnung, Kleidung und viele Lebensmittel doch wesentlich theurer sind, als in Europa. Die Löhne gelernter Arbeiter stellen sich in Chicago vielfach auf etwa 1 Dollar bis 1.50 Dollar; natürlich giebt es auch zahlreiche besser bezahlte Arbeiter, so z. B. in den großen Pullmanwerken, wo auch 5 Dollars und mehr täglich bezahlt werden. Einzelne Arbeiter, so insbesondere im Lagerwesen, verdienen 6 bis 7 Dollars, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß sie kaum das ganze Jahr hindurch so gut bezahlte Arbeit finden. Uebrigens wäre es für einen allein stehenden Einwanderer, der meist viel genügsamer und sparsamer lebt als der Amerikaner, oft nicht so schwer, von seinem Lohne gut zu leben und sich noch etwas zu ersparen, wenn er immer Arbeit hätte. Aber gerade daran fehlt es, besonders im Osten, und es ist zum großen Theile das Uebelmaß der Einwanderung in den letzten Jahren daran schuld, daß sich die Lage der Einwanderer so sehr verschlechtert hat.
Ist demgemäß schon ein gesunder Arbeiter keineswegs immer gut gestellt, so verschlechtert sich seine Lage unerbittlich, wenn er einen Unfall in der Arbeitsstätte erleidet. Auffallend ist in amerikanischen Großstädten die große Zahl von Krüppeln aller Art, denen man in den Straßen begegnet. Befunde in den Fabriken geben die Erklärung dafür. Denn infolge der Sorglosigkeit und Rücksichtslosigkeit amerikanischer Arbeitgeber sind die meisten Maschinen, besonders im Vergleich zu europäischen Fabriken, in sehr geringem Maße mit Schutzvorrichtungen versehen, so daß Unfälle schwerer und schmerzlicher Art sich viel leichter ereignen können und auch thausendfach viel häufiger vorkommen als bei uns. Der Arbeiter, eventuell im Todesfall seine Angehörigen, müssen dann fast in allen amerikanischen Staaten im Proseßwege ihr Recht suchen, die Schuld des Betriebes darthun und so eine Entschädigung zu erlangen trachten. Und dabei, wie überhaupt von den amerikanischen Gerichten, ist der Einwanderer meist auf schwerste benachtheiligt. Denn zunächst einmal kommt es im amerikanischen Gerichtsverfahren sehr viel auf einen guten Anwalt an, Anwälte sind auch dementsprechend theuer, und den Armen wird vom Gerichte aus keine Beihilfe gewährt. Dann geschieht es häufig, daß der Einwanderer die englische Sprache fast gar nicht oder doch nicht geläufig spricht. Und schließlich kommt unlegbar bei amerikanischen Gerichten sehr viel Bestechlichkeit vor. Gegenüber mächtigen Geschäftlichen sind viele Richter sehr willfährig, den Prozeß lange hinauszuziehen und oft wenig gegen, sich durch ihren Urtheilspruch deren Ungunst zuzugewöhnen. Ueberhaupt ist es in den Vereinigten Staaten ganz allgemein als eine Hofschalke angenommen, daß ein großer Theil der Richter in irgendeiner Form bestechlich ist oder doch häufig nicht nach Recht und Billigkeit, sondern mit Rücksicht auf irgend welchen persönlichen Vortheil richtet. Ein großer Theil der Schuld trägt dabei die Wahl der Richter durch das Volk. Innerhalb solchen Umständen ist die Stellung der Einwanderer vor Gerichten eine sehr ungünstige. Und sie wäre es noch mehr, wenn nicht die Konsum ihrer Heimathstaaten das Recht hätten, für sie bei Gericht zu interveniren und dieses Recht auch tatsächlich ausüben. Besonders haben die Betretungsbehörden unserer Monarchie für den unermüdlichen Opfer und für die rastlose Energie, mit der sie sich in allen Staaten für Auswanderer aus der Monarchie einsetzen, deren Rechte vertreten und auch ganz außerordentlich viel für dieselben erreichen.“
Wir stimmen diesem Urtheile über die Thätigkeit der österreichisch-ungarischen Konsum in unserem Lande gerne zu. Zu bari aber ist jenes Urtheil über die amerikanischen Richter. Wir behaupten nicht, daß es keine Gerichte giebt, da nicht manchen Korruptionen gegenüber die sich willfährig erzeigen, oder dem Stande im allgemeinen kann man das nicht vorwerfen. Besser ist aber mangelnde Besonnenheit und Vorurtheilhaftigkeit für die Klasse, der sie angehören, sind die wahren Ursachen, daß unsere Richter wohl Urtheile abgeben, die weder gerecht noch billig erscheinen.
(St. Louis Amerika.)

Einem Bettler hatte er in seinem Leben nur selten einen Pfennig gegeben, aber alljährlich schickte er eine ansehnliche Summe an Krankenhäuser und Wohlthätigkeitsanstalten, weil er überzeugt war, daß solches Geld nicht übergeben werde und ihm vielleicht im künftigen Leben noch unbestimmte Zinsen tragen könne.
Er hatte einen wahren Abscheu vor gemeinbühmigen Spielern, Nichtern, reisenden Künstlern und schlecht gekleideten Menschen im allgemeinen, kurz vor jedem, der nicht zur sogenannten guten Gesellschaft gehörte; aber am allermeisten waren ihm doch die Verschwenker verhaßt.
Das war in der Familie Bevan von alters her so gewesen. Sie hatte zu ihren Mitgliedern Trinker, Raufbolde, Thoren der verschiedensten Art, sogar freigelegte Leute gehört, aber kein Bevan war je ein richtiger Verschwenker gewesen. Bei den Lamberts, deren Familienname in Budinghamshire an das der Bevons grenzte, war das ganz anders. Seit vierhundert Jahren hatten sie zwar bei allem Wohlstand der englischen Staatsregierung getreulich zusammengelassen, dabei jedoch Kleberpracht getrieben, mit lustigen Kameraden ein Leben in Sauf und Braus geführt und ganze Nächte hindurch an Spieltisch verbracht.
Die Häupter Bevan und Lambert waren von jeher unversöhnt; Gemüthsart und Vebanterie paßten nun einmal nicht zusammen. Sie hatten jedoch untereinander geheiratet, und so kam es, daß Georg Lambert und Charles Bevan treuliche Vettern waren. Sie kannten sich jedoch nicht persönlich und waren obendrein, wie wir wissen, zur Zeit in einen Rechtsstreit verwickelt, der die Fiskalgerechtigkeit in einem etwa zwölf Fuß breiten, ganz schmalen Fluß betraf, der die beiden Landgüter, welche die Anwohner bündelweise aneinanderschloß.

Was er schrieb war folgendes:
Herr J. H. Oldsworth,
Heustraße, Bimlico.
Geehrter Herr!
Das Thier, das Sie mir gestern vorführen ließen, hat seinen Wert. Ein Kameel zu kaufen war nicht meine Absicht. Bemühen Sie sich gewiß nicht weiter in der Angelegenheit. Ich habe gestern schon eine halbe Stunde damit vergeudet, und meine Zeit ist kostbarer als die Zeit Ihres Stallknechts.
Hochachtungsvoll
E. M. Bevan.

Hochachtungsvoll
E. M. Bevan.
Sekretärin des Neuropath-Helms für veritete und hungrige Kagen.
Vermondseth.
Geehrte Frau!
Auf Ihre dritte Bitte um einen Beitrag für Ihr Unternehmen theilte ich Ihnen mit, daß ich mich grundsätzlich niemals an Privatwohltätigkeit beteilige.
Ergebenst
E. M. Bevan.
Herrn Schneidermeister Teich,
Orfordstraße.
Geehrter Herr!
Schicken Sie gefälligst Ihren Vorarbeiter morgen früh um neun Uhr zu mir in die Wohnung. Die Beinkleider sitzen nicht.
Hochachtungsvoll
E. M. Bevan.
Fräulein Pamela Purshouse,
Villa Kuchelthal, Krähenhof, Kent.
Liebste Mela!
In Eile nur wenige Zeilen, um Ihnen zu sagen, daß ich Sie in einigen Tagen besuchen werde. Ich schreibe im Klub. Der Morgen ist noch frisch, aber bis Mittag wird es wohl wieder so glänzend heiß werden wie gestern. In unfern schauerhaften Klima kann man's ebenfalls vor Hitze, bald vor Kälte nicht aushalten, oder man muß erlaufen. Eben kommt der alte Jochen Bündel ins Zimmer, der mich immer so faszinirt langweilt, weil er auf die Kulturverfallen ist und von nichts anderem reden kann. Er schwänzelt hinter mir herum, um meine Aufmerksamkeit zu erregen, aber ich stelle mich, als ob ich es nicht merkte, und schreibe deshalb weiter. Daß der braune Dringington-Jahn tot ist, thut mir leid. Nicht wahr, er hatte den ersten Preis bekommen? Ich will Ihnen einen andern schicken, wenn Sie mit sagen wollen. Ob es in Hobens thum braune Dringington giebt, weiß ich nicht gewiß, denn ich interessire mich nicht für Hühnerzucht — natürlich mit Ausnahme Ihrer Hennen. Man sagt, die Zucht sei einträglich, wenn man sie in großer Maßstab betreibt, aber ich vertheile nicht, wie ein Gewinn dabei herauskommen soll. Gottlob, jetzt ist der alte Bündel endlich wieder fort — nun muß ich schliefen. — Herzliche Grüße von Ihrem Charles.
(Fortsetzung folgt.)

Dicht am Ziel.
Bankiersgattin (zur Tochter): Frau Dich, Rosa, Du triegst den jungen Silberberg; Papa ist mit ihm nur noch um einige Mille auseinander.

Das war der Anfang des „dewitürdigen Prozesses Lambert contra Bevan“. In erster Instanz hatte Charles

Bevan gewonnen, und nächstens sollte die Sache nun vor dem Appellationshof verhandelt werden. Man mußte, daß Georg Lambert den Prozeß mit größtem Eifer betriebe und eine Menge Bäume fallen lasse, um die Gerichtskosten zu bestreiten; das beruhte jedoch auf einem Irrthum, denn Lamberts Besitzthum war so hoffnungslos mit Hypotheken belastet, daß er über seinen einzigen Baum mehr verfügen konnte.

Das war der Anfang des „dewitürdigen Prozesses Lambert contra Bevan“. In erster Instanz hatte Charles